

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 3 (1977)
Heft: [2]: Frauenmagazin Emanzipation

Artikel: Seit über 100 Jahren : Kampf für die Sache der Frauen
Autor: K.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

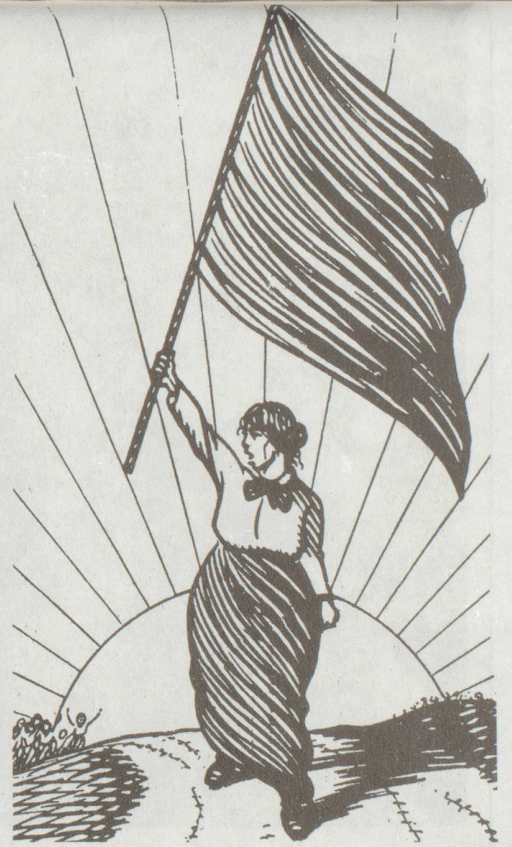
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seit über 100 Jahren

Kampf für die Sache der Frauen



MARIE GOEGG

Abenteuerlich verlief das Leben von Marie Goegg (1826 -1899). Sie stammte aus einer Uhrmacherfamilie und wurde mit 19 Jahren an einen Kaufmann verheiratet. Ehe und Mutterschaft konnten sie nicht ausfüllen. Diskussionen um Freiheit und Demokratie, um die Kämpfe der Bürger gegen die Feudalen und um das Entstehen einer neuen Klasse, der Arbeiterklasse, interessierten sie mehr. Dazu verliebte sie sich in den 48-er Revolutionär Amand Goegg. Der kam aus Süddeutschland, wo er einen Aufstand angeführt hatte nach Genf. Als Marie von ihm

schwanger wurde, machten sich beide bei Nacht und Nebel auf und davon. Sie lebten dann in verschiedenen Städten in England, Frankreich und Deutschland, dann wieder in Genf. Erst nach Jahren konnte Marie die Scheidung ihrer Ehe mit dem Kaufmann durchsetzen. Später wurde sie von Amand verlassen und musste ihre 3 Kinder allein erziehen. Ihr Testament endet mit dem resignierten Satz: "Mögt ihr alle nie die materiellen Sorgen und geistigen Nöte kennenlernen, die ich erdulden musste, ohne es verdient zu haben."

Mut, Pioniergeist und Scharfsinn zeichnete die ersten Feministinnen in der Schweiz aus. Vor über 100 Jahren erkämpften sie sich den Zugang zu den Bildungsstätten, forderten gleichen Lohn für gleiche Arbeit, schrieben Pamphlete, gründeten Vereine und hatten Kontakte zu Frauenrechtskämpferinnen in der ganzen Schweiz. Die Schwierigkeiten und Widerstände waren jedoch unglaublich; einige Frauen verzweifelten schier.

Marie Goegg war es, die die Frauenbewegung in der Schweiz ins Leben rief. Sie gründete 1868 die "Internationale Frauenassoziation" – wie der Name verrät in Anlehnung an die "Internationale Arbeiterassoziation", Ziel der Organisation war, "am moralischen und geistigen Fortschritt der Frau mitzuarbeiten, ebenso an der schrittweisen Verbesserung ihrer Stellung in der Gesellschaft durch erlangen der menschlichen, zivilen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechte. Sie fordert die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Entlohnung, des Unterrichts, des Familienrechts und vor dem Gesetz."

Besonders wichtig erschien Marie die Idee des Internationalismus. Deshalb liess sie sich in den Vorstand der "Internationalen Friedens- und Freiheitsliga" wählen und in die Redaktion der Zeitung dieser Liga, die den programmatischen Namen "Vereinigte Staaten von Europa" trug.

Frauzentren standen ebenfalls auf dem Programm von Marie Goegg. "Unsere Beschäftigungen und Pflichten fesseln uns an das Haus und verhindern, dass wir uns kennenlernen." Deshalb sollen Frauen sich in Komitees treffen und eigene Lokale mieten, mit Büchern und Zeitschriften, als Ort der Begegnung, Diskussion und des Lernens. Wir müssen, schrieb sie, "das Übel an der Wurzel anpacken; wir müssen gegen den Glauben, dass diese und jene Fragen nicht für die Frauen passen, ankämpfen; die Lust und die Liebe des Lernens muss da, wo bis jetzt die Gelegenheit gefehlt, angeregt werden."

Die erste schweizerische Frauenzeitung rief Marie Goegg ins Leben, das "Journal des femmes". Sie war die erste Genferin, die für eine Petition Unterschriften sammelte; darin verlangten Frauen die Zulassung zur Genfer Akademie. Mit Erfolg: Ab 1872 gab es in Genf auch Studentinnen. "Quelle victoire!" Als Marie erfuhr, dass in der Waadt ledige und verwitwete Frauen wie Unmündige, Schwachsinnige und Verbrecher unter Vormundschaft gestellt wurden, brach sie zu einem Feldzug gegen diese diskriminierenden Gesetze auf. Nach ihrer Vortragstournee wurden 1874 diese Bestimmungen abgeschafft.



HELENE VON MÜLINEN

Helene von Mülinen (1850 - 1924) hätte gerne Philosophie und Theologie studiert, aber ihre Eltern erlaubten es ihr nicht. Sie fügte sich, da sie zu strengem Gehorsam erzogen worden war. Aber die Einschränkungen ihrer Ent-

faltungsmöglichkeiten konnte sie nur schwer verkraften. Krankheit und Depressionen prägten ihr Leben. Sie war schon über 40 Jahre alt, als sie an die Öffentlichkeit trat.



EMILIE KEMPIN

Als erste Frau der Welt entschloss sich Emilie Kempin (1853 - 1901) Juristin zu werden. Ihr Studium schloss sie glänzend ab, aber den Anwaltberuf auszuüben, wurde ihr versagt. Beim Bundesgericht berief sie sich deshalb auf den Artikel 4 der Bundesverfassung "Jeder Schweizer ist vor dem Gesetz gleich", sie wurde jedoch abgewiesen mit der Begründung, es sei "ebenso neu als kühn", wenn dieser Artikel auch auf Frauen angewendet werden sollte. Ebenso lehnten es die Herren Professoren vorerst zweimal ab, ihre Habilitation anzunehmen. Erst 1892 konnte sie sich das Recht erkämpfen, juristische Vorlesungen zu halten. Emilie Kempin gründete einen "Rechtsschutzverein" für Frauen,

einen Vorläufer des Stimmrechtsvereins.

In ihrem Beruf rieb sie sich auf. Selten hatte sie genügend Hörer, um auf das Existenzminimum zu kommen. (Damals hatten Dozenten noch kein festes Gehalt.) Als Frau wurde sie eben nicht ernst genommen. 1895 wurde Emilie mit zerrütteten Nerven in eine Anstalt eingewiesen. Von ihrem Mann war sie seit Jahren getrennt, die Kinder waren zerstreut; Emilie war völlig allein. Ausserdem waren ihre finanziellen Mittel erschöpft. Deshalb bewarb sie sich um eine Stelle als Dienstmagd. 12 Jahre nachdem sie als erste Juristin der Welt ihr Studium abgeschlossen hatte!



1869 half Helene von Mülinen mit, den ersten Frauenkongress auf unserem Kontinent zu organisieren. Sogar aus dem Ausland kamen Gesandte. Unermüdlich setzte sie sich für die Frauen ein, so dass sie den Ehrentitel "Mutter der Frauenbewegung" erhielt. Sie war massgeblich beteiligt an der Gründung der ersten gesamtschweizerischen Vereinigung der Frauen, dem "Bund Schweizerischer Frauenorganisationen" (BSF) und wurde dessen erste Präsidentin.

Der Aufruf zur Gründung des BSF nennt als gemeinsame Ziele der Frauen:

"Erhöhung des Schutzalters junger Mädchen, die schärfere Bestrafung der Verbrechen gegen die Sittlichkeit, die gütterrechtliche Besserstellung der Ehefrau".

Wie harmlos, im Vergleich zu den militanten und konkreten Forderungen und dem überzeugten Internationalismus beispielsweise der Marie Goegg!

Der BSF wuchs rasch. Bereits 10 Jahre später umfasste er 66 Vereine mit 20'000 Mitgliedern.

Ein besonderes Anliegen war für Helene von Mülinen, die Einigkeit aller Frauen. Sie ermunterte deshalb die Arbeiterinnen und Bäuerinnen, dem BSF beizutreten. Mit den Sozialdemokraten fühlte sie sich schwesterlich verbunden.

Dieser Einigkeit stand aber im Wege, dass die BSF-Frauen andere Forderungen an erste Stelle setzten als die Arbeiterinnen.

Die ersten industriellen Unternehmen zogen scharenweise Frauen und Kinder als billige Arbeitskräfte bei. Fast endlose Arbeitszeit, Armut und Verwahrlosung waren die drückenden Probleme der Frauen damals. Erstaunlich ist es, wie früh sich Frauen zusammenschlossen, um ihre wirtschaftlichen Interessen wenigstens minimal zu verteidigen. Schon 1844 gab es in Zürich eine "Gesellschaft der Näherinnen", in Genf 1870 einen "Verband der Kettenmacherinnen und Schmuckpoliererinnen" und in Basel einen "Verband der Winderinnen und Weberinnen".

Aber erst Jahrzehnte später gelang es, Arbeiterinnenvereine zu gründen, die Bestand hatten. 1890 schlossen sie sich gesamtschweizerisch zusammen. In den Arbeiterinnenvereinen lernten die Frauen, selbstständig und öffentlich aufzutreten. Es gab dafür extra Rednerinnen-Schulung und Kurse in Agitation. Die Arbeiterinnenvereine beteiligten sich nicht nur an den politischen Aktionen der Arbeiterschaft, sondern setzten sich auch für ihre Sonderinteressen ein. Sie organisierten einen Hilfsfond für notleidende Mitglieder, sie setzten sich für Arbeiterinnen-Schutzgesetze ein und für unentgeltliche Geburtshilfe.

Schwierig war es manchmal, die Männer und Parteigenossen davon zu überzeugen, dass die Frauenfrage auch für die Arbeiter wichtig sei. Ja, ab und zu gibt es Klagen, dass die Männer ihre Frauen davon abhielten, in den Arbeiterinnenvereinen mitzuarbeiten. Weil die Frauen zu niedrigeren Löhnen angestellt wurden als die Männer, empfanden diese die Frauen als Konkurrentinnen. So ist es auch zu erklären, dass zwar die Forderung "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" schon früher auf den Programmen der Arbeiter stand, aber selten wirklich kämpferisch auch von Männern verfochten wurde.

Ein wichtiger Schritt war es, dass 1905 der Schweizerische Gewerkschaftsbund eine Sekretärin anstellte, die sich ausschliesslich für Frauenfragen einsetzte. Diese Sekretärin war gleichzeitig Redaktorin der "Vorkämpferin", der Zeitung des Arbeiterinnenverbandes.

Die "Vorkämpferin" informierte die Leserinnen über alle wichtigen nationalen und ausländischen Ereignisse, über den Kampf ums Stimmrecht, über Streiks, Demonstrationen und Tagungen, über das Leben der Frauen in England und in der Sowjetunion, über Einzelschicksale bekannter Frauen, wie Rosa Luxemburg, und namenloser Heldinnen.

Leider verloren nach 1910 die Arbeiterinnenvereine ihre Selbstständigkeit und näherten sich immer mehr der Sozialdemokratischen Partei, bis sie sich in SP-Frauengruppen umwandelten. So ging auch nach langen Diskussionen 1920 die "Vorkämpferin" ein.

Der Kampf um das Frauenstimmrecht in der Schweiz ist ein trauriges Kapitel. Fast 100 Jahre lang setzten sich Frauen (und Männer) aus allen Bevölkerungsschichten dafür ein. Von den Kommunisten bis hin zu den Bürgerlichen wurde ums Stimmrecht gekämpft. Wieviele Reden wurden gehalten? Wieviele Unterschriften gesammelt? Wieviele Frauen setzten all ihre Kräfte für dieses Ziel ein?



Nach dem Ersten Weltkrieg hatten fast alle grossen europäischen Länder das Frauenstimmrecht eingeführt. Nur Spanien, Frankreich, Belgien und Griechenland folgten später.



Wollt Ihr solche Frauen?



Es lebe das Frauenstimmrecht!

Der wahre Mann in Freud und Leid Begrüsst des Weibes Mitarbeit. Und wenn sein Karren steckt im Dreck, So hilft sie, und er kommt vom Fleck! Nur wer selbst nie ein Mann gewesen, Erzittert vor der Frauen Wesen.

Stimmt: Ja!



SCHWEIZERISCHER FRAUEN-KALENDER 1925



- 1909 schlossen sich die verschiedenen lokalen Frauenstimmrechtsvereine zusammen.
- Die Ablehnung des Stimmrechts 1920 in 6 Kantonen war eine grosse Niederlage.
- 1929 sammelten die Frauen fast 250'000 Unterschriften; sie wurden ohne Diskussion schubladigiert.
- Das Stimmrecht wurde auf Bundesebene 1959 abgelehnt, ein Schandfleck in der Schweizer Geschichte!
- Einen "Marsch auf Bern" organisierte 1969 der zürcherische Stimmrechtsverein. 5'000 nahmen daran teil.
- 1971 wird das Stimmrecht endlich auf Bundesebene eingeführt. Immer noch nicht alle Frauen in der Schweiz haben heute das volle Stimm- und Wahlrecht.

1928 organisierten die Frauen die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA), wo sie ihr Können und ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellten. Damit hatten sie, die politisch immer noch unmündig waren, einen Riesenerfolg. Im Festzug, der zur Eröffnung der Ausstellung gemacht wurde, führte der Stimmrechtsverband auf einem Wagen eine riesige Schnecke mit. Ein Spruchband deutete das Symbol: "Die Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz."

Was Wunder, dass der zähe Kampf viele Frauen zermürbte und dass das Ziel, das Stimmrecht, manche Frauen von anderen mindestens ebenso wichtigen Fragen ablenkte?

Die Bewegung der "Neuen Linken" brachte auch die Frauen neu in Bewegung. Es war die Zeit der heissen Diskussionen, der Sit-Ins, der Revolte. Neue Themen wurden in den Vordergrund gebracht: Sexualität, geschlechtsspezifische Erziehung und Rollenverhalten.

Verständlicherweise gerieten die neue Frauenbewegung und die traditionelle aneinander. Viele Frauen liessen sich durch die ungewohnten Töne erschrecken und wagten es nicht, am "Marsch nach Bern" teilzunehmen, weil sie Angst hatten, es könne zu unerwarteten Zwischenfällen kommen. Die Frauen der Neuen Linken dagegen boykottierten eben diesen "Marsch nach Bern" weil sie die Forderung nach dem Stimmrecht "dämlich" fanden.

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen aber deutlich, dass es möglich sein kann, dass sich auch jetzt wieder Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten und aus ganz verschiedenen Milieus in konkreten Fragen zusammenschliessen. Die Forderung nach der Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs zeigt deutlich, wie breit diese Front ist. Ebenso breit kann sie werden um andere anstehende Probleme: Gleiche Rechte am Arbeitsplatz, Familienrecht, Krankenkassen... K.B.